



Modul Rituale & Lebensabschnitte

Georgia Sarikoudi (GRE)

1. Warum dieses Modul unterrichten?

Der Lebenslauf ist ein vielschichtiger Prozess. Er hat sowohl individuelle und kollektiven Dimensionen und ist mit Vorstellungen der Welt, ritualisierten Praktiken und Wahrnehmung des Selbst verbunden. Viele Phasen und Übergangsmomente im Laufe des Lebens (Kindheit, Schulbildung, Erwachsenenalter, Ehe, Rente usw.) werden durch die Durchführung von Ritualen erlebt und erlangen so erst ihre Gültigkeit. Diese Rituale sind soziale Praktiken deren Bedeutung allgemein anerkannt ist, mit sich wiederholenden Handlungen und festgelegten Abläufen. So ist beispielsweise die Schulzeit ist eine wichtige Lebensphase für die Entwicklung und soziale Integration von Kindern. Verschiedene Transitionen gehen mit liminalen "Hürden" (McLauren 1993) einher und schaffen Grenzen der Zugänglichkeit. Diese können lokal oder zeitlich verlaufen und sind Ausdruck sozialer Strukturen. Übergangsrituale prägen, wie wir uns gesellschaftlich einordnen. Dementsprechend schaffen sie soziale Positionen und Rollen und geben gewisse Verhaltensweisen vor.

Dieses Modul befasst sich sowohl mit Lehrenden als auch mit Lernenden. Es zeigt die Bedeutung von Ritualen im Schulalltag auf und vermittelt ein Verständnis für die komplexen Systeme ritueller Handlungen innerhalb der Schulgemeinschaft. Anhand von ethnographischen Beispielen und Aktivitäten führt das Modul in Möglichkeiten ein, die soziale Interaktion in Bildungseinrichtungen zu reflektieren. Wie erlebt ein Kind den Vorgang des "Verlassens" des Elternhauses und des Eintritts in die Schulgemeinschaft? Was ist die Rolle von Lehrenden bei diesem Übergang? Was heißt das für Ihre pädagogische Praxis? Dies sind einige Fragen, die in diesem Modul behandelt werden.

2. Ethnographische Zugänge

Anthropologische Zugänge, die Rituale in Kombination mit Schulbildung (McLaren 1987, 1993; Bernstein u.a. 1966) betrachten, haben einen Fokus auf Fragen der Aufrechterhaltung von Ordnungssystemen, d.h. auf die Vermittlung von Regelwerken. Im Folgenden wird eine Arbeit von Peter McLaren vorgestellt. Er ist ein führender Bildungswissenschaftler aus den USA und hat sich unter anderem mit der Rolle von Ritualen im Bildungsbereich auseinandergesetzt. Nach McLarens Ethnographie über eine katholische Highschool ist eine Schule ein reicher Fundus an Ritualen, die Schüler*innen in die Schulgemeinschaft einführen und Wertesysteme vermitteln (1987, 1993).

Er beschreibt an dieser Schule eine Vielzahl von ritualisierten Praktiken im Schulleben auf und klassifiziert diese. So versteht er unter *Mikroritualen* Aktivitäten, die jeden Tag stattfinden (Morgengebet, Gebet vor dem Mittagessen). Bei den *Makroritualen* handelt es sich um die Gesamtzahl der Unterrichtsstunden an einem einzigen Schultag. Weiterhin unterscheidet er zwischen *Revitalisierungsritualen* und *Intensivierungsritualen*. Revitalisierungsrituale "haben die Funktion, eine Erneuerung des Engagements der Teilnehmenden zu bewirken". Die Intensivierungsrituale stärken den Zusammenhalt in oder zwischen Gruppen von Schüler*innen und Lehrer*innen innerhalb des Klassenzimmers. Und schließlich Widerstandsrituale, die die Anstrengungen der Schüler*innen zur Untergrabung der Schulregeln und -normen einschließen. McLaren veranschaulicht, wie sich die Schüler in den



"Schulstaat" (school state) hinein und aus ihm heraus bewegen, indem sie eigene Regeln und Umgangsformen in ihrem "Straßeneckenstaat" (streetcorner state) entwickeln, d.h. an einem schulexternen und liminalen Ort (Turner 1969), welcher wichtig für die Entwicklungsprozesse der Jugendlichen ist. Für McLaren sind Rituale nicht nur eine Technik, die Schulgemeinschaft bildet. Vielmehr kann die Analyse von Ritualen "Mechanismen aufdecken, die die politische Durchsetzung eines Status quo offenbaren, der einige zum Nachteil anderer begünstigt" (Quantz, O' Connor und Magolda 2011: 18, eigene Übersetzung).

Ergänzend dazu zeigen Ghaye und Pascal (1988) auf, wie Rituale (der Kauf der Schuluniform und eine Begrüßungsrede des Schulleiters), den Übergang von zu Hause in die Schule für die Erstklässler und ihre Eltern symbolisch umrahmen. Hier wird ersichtlich, wie bestimmte Lebensphasen mit gewissen Aktivitäten verbunden sind, deren Bedeutung symbolisch vermittelt werden muss.

3. Theoretische Annäherungen

Dementsprechend können *Rituale* als bestimmte Verhaltensmuster mit symbolischer Bedeutung für die Teilnehmenden verstanden werden. Victor Turner (1969) sieht Rituale als eine Methode der sozialen Kontrolle. So zeigt er auf, dass Übergangsrituale oft im Gegensatz zur bestehenden sozialen Struktur stehen. Er sprach von einer "Anti-Struktur", einem Zustand, der besteht, wenn Menschen die Schwelle überschreiten und in eine "liminale" Situation eintreten, in der sie sich zwischen zwei Stadien befinden. Während dieser Zeit können Menschen ein Phänomen von Zusammenwachsen erleben, das Turner "communitas" nannte. Wie er beobachtete, entwickelten heranwachsende Ndembu-Männer in Sambia, als sie eine rituelle Initiation in die Männlichkeit erhielten, ein besonderes Gemeinschaftsgefühl. Das geschah speziell in der Zeit, als sie von den anderen Mitgliedern der Gemeinschaft getrennt waren. Die beschriebene Forschung von McLaren wurde von den Arbeiten Turners inspiriert, als er all die gegenläufigen Aktivitäten und -regeln beschrieb, die den Normalbetrieb in der Schule in Frage stellen können.

Übergangsriten - Der Begriff wurde von dem deutsch-französischen Anthropologen Arnold Van Gennep (1909 [1909]) geprägt. Er widmete sich Zeremonien & Festen, die einen bedeutenden Übergang von einem sozialen Status zu einem anderen bedeuten. Dieser Übergang besteht aus drei Stufen: Trennung (separation), Transition (transition) und Eingliederung (incorporation). In der ersten Phase wird die Gruppe verlassen, zu der die Beteiligten gehörten; in der dritten Phase treten sie wieder in die Gesellschaft ein, nachdem das Ritual vollzogen wurde. Die Zwischenphase ist zentral, da in dieser die Transition geschieht. Es wird auch die liminale Phase genannt, in der die Menschen einen Status verlassen haben, aber noch nicht den nächsten Status erlangt haben. Rund um den Globus lässt sich feststellen, dass dieser Phase besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Oft finden Tests oder Prüfungen statt, diese dann häufig unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Kurz, die liminale Phase hat ihre eigenen Regeln, welche sich lokal untersuchen lassen. Mit dieser Perspektive wurden zum Beispiel auch Trinkrituale unter Jugendlichen sowie Student*innenvereinigungen untersucht (beispielsweise Sönmez et al. 2006).

Körper, Embodiment (Turner 1969) - Der britische Anthropologe Viktor Turner hat überzeugend gezeigt, wie sehr Rituale, Symboliken sowie der eigene Körper zusammenhängen. Laut ihm spielt der Körper während des Rituals eine entscheidende Rolle. Er erfährt alle Veränderungen und die Stufen des Übergangs. In der pädagogischen Literatur kann Embodiment (Verkörperung) als eine Form der Konzeptualisierung von Identität verstanden werden. Sie befasst sich mit der Art und Weise, wie das verkörperte Selbst in sozialen Interaktionen, Stellungs- und Machtkämpfen, diskriminierendem Verhalten und Identifikations- und Kategorisierungsprozessen zur Geltung kommt. Neill und Caswell (1993) haben argumentiert, dass Lehrer*innen viel von einer Ausbildung profitieren würden, welche



das gezielte Erkennen und Interpretieren von körpersprachlichen Botschaften (Gestik, Mimik, Tonfall) von Schüler*innen fördert.

Generell stellt die Schule die Trennungsphase im Übergangsritus dar, in der die Kinder ihr Zuhause und ihre Familien verlassen und in eine neue Welt, die Schulwelt, eintreten. Die anthropologische Literatur bestätigt das, was wir alle aus unseren Erfahrungen kennen: in der Schule herrschen andere Regeln. Unter anderem lernen die Kinder, auf nicht verwandte, fremde Erwachsene zu hören, die Schulregeln zu respektieren und zu befolgen. Aber auch das Gegenteil kann der Fall sein. Rituale sind hier zentral - die alltäglichen Praktiken und Aktivitäten im Klassenzimmer spiegeln eine Organisationsroutine wider, die die Kultur des Klassenzimmers verkörpert und vermittelt.

Zugänge zu Ritualen und Lebensverläufen sind nützlich, um Bedeutungen der täglichen Rituale im Klassenzimmer zu diskutieren und zu verstehen. Sie sind Ausdruck von geltenden Ordnungssystemen und schreiben Verhaltenweisen vor. Auch helfen sie, Abläufe zu zentrieren. Auf der anderen Seite können sie auch exkludierend sein und den Lernprozess dadurch für Gruppen mehr erschweren als fördern.

4. Praktische Übungen

Das Modul ist in zwei Teile gegliedert. In dieser Version ist es auf eine Dauer von 8 Stunden ausgelegt, kann jedoch modifiziert werden. Im ersten Teil, der hier 3 Stunden umfasst, werden die Teilnehmenden mit anthropologischen Schlüsselkonzepten (Ritual, Übergangsriten, Embodiment) und ethnographischen Beispielen über Rituale und ritualisiertes Verhalten im schulischen Umfeld vertraut gemacht. Der zweite Teil wird in Abschnitte von drei bzw. zwei Stunden aufgeteilt. Im ersten Teil werden die Teilnehmer*innen gebeten, über die Arten von Ritualen und ritualisiertem Verhalten nachzudenken, die sie im Schulleben beobachtet oder erfahren haben. Gibt es Ähnlichkeiten oder Unterschiede zwischen den ethnographischen Beispielen, die sie lesen, und ihren Erfahrungen? Können sie eventuell die Gliederung in drei Stufen von van Genneps Übergangsritualen wiedererkennen? Dann werden sie gebeten, Beispiele für ein solches Verhalten, das sie bemerkt haben, und über die Art und Weise, wie sie reagiert haben oder hätten reagieren können, zu diskutieren. Haben sie irgendeine Art von "Communitas"-Bindung zwischen Schüler*innen bemerkt? Verhalten Lehrer*innen sich während des Unterrichts auf ritualisierte Weise? Helfen diese Rituale den Schüler*innen, ihren Alltag in der Schule/im Unterricht zu bewältigen? In der letzten Phase können die Schüler*innen einige ritualisierte Routinen besprechen und vorschlagen, die während des Unterrichts befolgt werden könnten.

Einige Beispiele für ritualisierte Alltagsroutinen können gegeben werden, die Lehrer*innen vielleicht bemerkt haben. So lässt sich beobachten, wie Kinder die Tür als Schwelle behandeln, die den Klassenraum von den anderen Schulräumen trennt. Gibt es irgendwelche Muster? Verhalten sich alle Kinder gleich, wenn sie die Klasse betreten? Gibt es Kinder, die über die Schwelle ein- und ausgehen? Gibt es eine ritualisierte Aktivität/Bewegung, die zum Ausdruck bringt, dass die Tür der Grenzbereich des Klassenzimmers ist und jemand eine Erlaubnis für den Zugang benötigt? Gibt es Elemente von Communitas innerhalb des Klassenzimmers oder ausserhalb, auf dem Flur, im Hof? Wie wird sie ausgedrückt? Gibt es andere ritualisierte Ankunftsaktivitäten (Schüler*innen sagen "Guten Morgen", während die Lehrkraft die Tür betritt)?



Ein weiteres ritualisiertes Verhalten könnte jedes Mal sein, wenn eine neue Schüler*in in den Klassenraum kommt. Gibt es eine bestimmte Begrüßung, Geste oder Rede, die die Kinder sagen oder tun? Der Entwurf eines Musters von Abläufen, die die Begrüßungsbotschaft vermitteln, könnte hilfreich sein.

5. Lernziele

- Die Teilnehmer*innen werden mit grundlegenden anthropologischen Konzepten über Lebensabschnittsübergänge und Ritualen vertraut gemacht.
- Die Teilnehmer*innen verstehen die Interaktion von Ritualen und Gesellschaft und die Rolle, die sie in der Schule spielen
- Die Teilnehmer*innen reflektieren über die ritualisierten Verhaltensweisen, die in ihren Klassen stattfinden, und über ihre eigene Rolle in diesen Ritualen

6. Literatur

Bernstein, B., Elvin, H., & Peters, R. (1966). "Ritual in education". *Philosophical Transactions of the Royal Society of London*, 251 (772): 429-436.

Ghaye, A., & Pascal, C. (1988). "Four-year-old children in reception classrooms: Participant perceptions and practice". *Educational Studies*, 14. 187-20

McLaren, P. (1987). The anthropological roots of pedagogy: the teacher as liminal servant. *Anthropology and Humanism Quarterly*, 12 (3&4). 75-85.

McLaren, P. (1993). *Schooling as a Ritual Performance*. London: Routledge & Kegan Paul.

Mullis, F. & Fincher S. (1996). "Using Rituals to Define the School Community" *Elementary School Guidance & Counseling* 30 (4): 243- 251.

Neil, S., & Caswell, C. (1993). *Body Language for Competent Teachers*. London & New York: Routledge.

Quantz A., O' Connor T., and Magolda P. (2011). *Rituals and Student Identity in Education*. New York: Palgrave.

Scully, P., & Howell, J. (2008). "Using rituals and traditions to create classroom community for children, teachers, and parents". *Early Childhood Education Journal*, 36: 61–66.

Sönmez, S., Apostolopoulos, Y., Yu, C., Yang, S., Mattila, A., & Yu, L. (2006). Binge drinking and casual sex on Spring Break. *Annals of Tourism Research*, 33 (4), 895-917.

Turner, V., (1995) [1969] *The Ritual Process: Structure and Anti - Structure*, New York: Aldine De Gruyter, 1995.

Van Gennep, A. 1960 [1909]. *The rites of passage*, Chicago: University of Chicago Press.



Weiterführende Literatur

Burnett, J. H. (1976). "Ceremony, rites, and economy in the student system of an American high school." In J. I. Roberts & S. K. Akinsaya (eds.), *Educational patterns and cultural configurations: The anthropology of education*. New York: McKay, pp. 313–323.

Entwisle, D.R., Alexander, K.L., Olson, L.S. (2003): "The First-Grade Transition in Life Course Perspective". In Mortimer J.T., Shanahan M.J. (eds) *Handbook of the Life Course*. Handbooks of Sociology and Social Research. Springer: Boston, 229-250

Göhlich, M. & Wagner-Willi, M. (2001): "School as a ritual institution". *Pedagogy Culture and Society*, 9 (2): 237- 248.

Turner, V. (1969). *The Ritual Process: Structure and Antistructure*. PAJ Publications, New York.

The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views only of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.